Bedeutung und nächste Ziele der Urgeschichtsforschung für Uri

Autor(en): **Scherer, Emanuel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **17 (1911)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405524

Nutzungsbedingungen

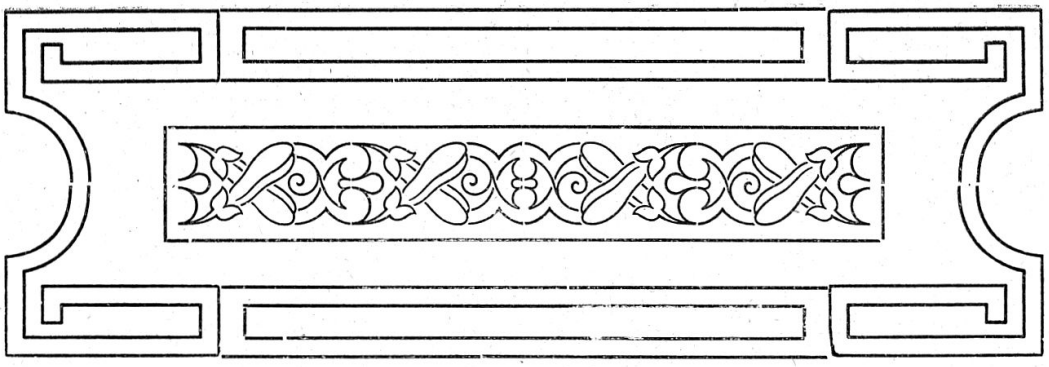
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bedeutung und nächste Ziele der Urgeschichtsforschung für Uri.

(Von Dr. P. Emanuel Scherer, O. S. B., Sarnen.)

Die Urgeschichte ist eine junge Wissenschaft. Dem französischen Forscher Boucher de Perthes gebührt das große Verdienst, in mehr als zwanzigjähriger Arbeit ihr die Wege geebnet zu haben. 1859 wurde der Diluvialmensch allgemein anerkannt. Hatte man früher das Alter des Menschengeschlechtes um wenig mehr als 6000 Jahre zurückdatiert, so ergab sich jetzt aus zahlreichen Funden unzweifelhaft, daß Mitteleuropa zum Teil schon während der Gletscherzeit von Menschen bewohnt war. Seit jenen klassischen Tagen ist die praehistorische Forschung mächtig fortgeschritten und hat trotz ihrer Jugend uns bereits ein großartiges Bild aus der Urzeit des Menschengeschlechtes enthüllt, das in mehr als einer Hinsicht unsere bisherigen Anschauungen modifiziert.

In einem Punkte sind die Ergebnisse der Urgeschichtsforschung besonders bemerkenswert. Im Laufe der Zeit sind auch mehr oder weniger zahlreiche Reste praehistorischer Bewohner, des Urmenschen, ausgegraben worden. Um diese und ihre naturgeschichtliche Bewertung hat sich ein heißer Kampf erhoben; aber es darf heute mit allem Nachdrucke gesagt werden: Der Versuch, in den aufgefundenen Resten aus den allerältesten Perioden, Material für eine Brücke vom Menschen zum Affen hinüber zu finden, ist ganz und gar fehlgeschlagen. Diese ältesten menschlichen Ueberreste zeigen wohl einige, wie es scheint,

fast typische Besonderheiten, die sich aber durch Lebensweise, Nahrun usw. leicht erklären lassen. Daraus sogenannte äffische Merkmale zu konstruieren, ist ein völlig aussichtsloses Unternehmen. Hier ist eben so recht wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Mit Recht sagt Meffert: „Das Resultat aller Untersuchungen ist: Der Urmensch war kein Unmensch, sondern ein Vollmensch und nicht ein Halbmensch oder Halbtier."

An diesen urgeschichtlichen Forschungen blieb unser Vaterland, die Schweiz, nicht unbeteiligt. 1854 entdeckte man die ersten Pfahlbauten im Zürichsee, denen sich in der Folge zahlreiche andere an den verschiedenen Schweizerseen anreihten. Aber auch sonst forschte man eifrig und erfolgreich nach Spuren uralten Menschendaseins. Ich nenne nur die Entdeckung der Höhle von Thaingen, des Schweizersbild und vor wenigen Jahren des Wildkirchli, als eines der interessantesten praehistorischen Siedelungsplätze auf Schweizerboden. Unser Vaterland kann sich allerdings mit Frankreich, dem klassischen Lande der Praehistorie nicht messen. Aus der ältesten Steinzeit kennen wir keine schweizerischen Funde. Jene von Thaingen, Schweizersbild, Wildkirchli und einigen andern Stationen sind aber doch sehr alt, ja gehören zum Teil der ältern Steinzeit an. Dagegen sind in unserm Gebiete die Funde aus der jüngern Steinzeit, der Bronzeperiode und der vorrömischen Eisenzeit zahlreich. Mannigfach sind sodann die Spuren der Römerherrschaft: ihnen folgen jene aus der frühgermanischen Zeit.

Am häufigsten sind die Funde im schweizerischen Mittellande, auf dem Hochplateau zwischen Jura und Alpen. Doch auch die Täler von Wallis, Graubünden, Tessin, sind reich an praehistorischen Funden: sie müssen seit uralter Zeit bewohnt gewesen und begangen worden sein. Dagegen fehlten lange Zeit aus dem Gebiete der Urschweiz sichere Nachrichten über urgeschichtliche Spuren beinahe vollständig. Und doch sind aus leicht begreiflichen Gründen urgeschichtliche Zeugnisse aus jenem Teil unseres Vaterlandes, der die Wiege der Eidgenossenschaft ist, von besonderm Interesse. Erst seit den achziger und neunziger Jahren beginnen sich die Angaben aus der Urschweiz zu mehren. Heute, trotzdem auch jetzt die Zahl solcher Funde noch spärlich ist, sind sie doch reichlich genug, um darzutun, daß auch die Urschweiz seit den ältesten Zeiten begangen, vielleicht sogar bewohnt wurde.

Von den Urkantonen ist Uri derjenige, auf den zuerst die Sonne der Geschichte ihre Strahlen wirft. Im Jahre 732 begegnet uns erstmals in einer Urkunde sein Name. Die ältern Geschichtschreiber vertraten ganz allgemein die Ansicht, daß die Gründer der Eidgenossenschaft und ihre Vorfahren zugleich die ersten Bewohner der Urkantone gewesen seien. Davon kann nach den heutzutage vorliegenden urgeschichtlichen Funden längst keine Rede mehr sein. Wann die Besiedelung Uris durch die heutigen Bewohner stattgefunden, wissen wir nicht genau; sie begann wohl bald nach der Völkerwanderung mit den Vorstößen der Alamannen und dürfte gegen das Ende des VIII. Jahrhunderts der Hauptsache nach vollendet gewesen sein. Anders ist sie vielleicht im Haupttal, anders in manchen Seitentälern und in Ursern erfolgt. Auch darüber, wer die Vorläufer der heutigen Bevölkerung gewesen und wie sich diese den Eindringlingen gegenüber verhielten, wissen wir nichts sicheres. Eines aber ist gewiß: Schon 2000 Jahre vor der Gründung der Eidgenossenschaft ist der Boden Uri's von Menschen begangen worden Es sind zwar nur wenige Reste aus jener frühen Zeit und den nächsten Jahrhunderten auf uns gekommen; sie sind aber deshalb um so wertvoller. Im folgenden sollen dieselben kurz geschildert werden.

Aus der Steinzeit ist bis jetzt kein urnerischer Fund zu verzeichnen. Da aber solche für die Nachbargebiete von Schwyz und besonders Unterwalden vorliegen, ist es wahrscheinlich, daß auch in Uri noch steinzeitliche Werkzeuge und Waffen zu Tage gefördert werden.

Der Bronzezeit, die in der Schweiz etwa von 1800 bis 750 vor Christus dauerte, gehören zwei schöne Funde an. Der eine betrifft das schon seit dem 17. Jahrhundert bekannte prächtige Bronzemesser, das in der Sakristei der Kapelle zur Jagdmatt in Erstfeld verwahrt wird[1]). Das zierliche Stück (Abb. 1), hat eine Länge von 28 cm Klinge und Griff sind besondere Teile; beide sind reich mit Ornamenten ausgestattet und das Griffende trägt hübsch geschwungene Antennen. Wo und wann das Messer gefunden

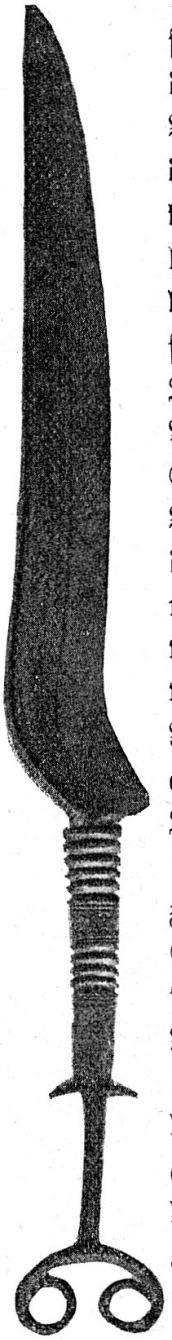


Abb. 1. Bronzemesser von der Jagdmatt. (1:2)

[1]) Näheres über die Geschichte d. Messers, sow. Literat.-Ang. siehe in meinen Beiträgen zur Kenntnis der Urgeschichte der Urschweiz, II. S. 28, 29.

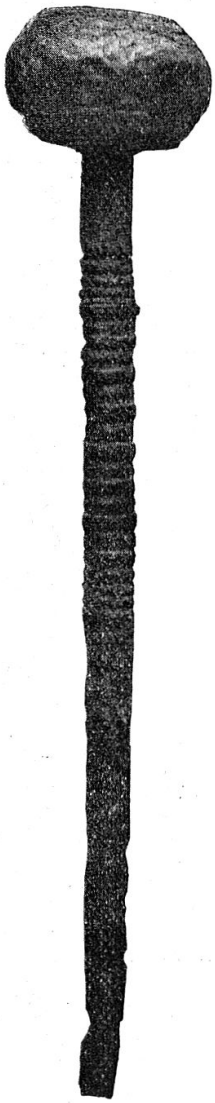


Abb. 2. Mohnkopfnadel aus Bürglen. (2 : 3)

wurde, ist nicht bekannt. Es kann jedoch kaum einem Zweifel unterliegen, daß es aus der Umgegend der Kapelle stammt; höchst wahrscheinlich wurde es daselbst einem bronzezeitlichen Grabe enthoben. Nach Lang, der das Messer 1692 erwähnt, wäre damals auch noch ein „Gürtel und Paternoster oder Rosenkrantz" mit demselben aufbewahrt worden. Man darf nach dieser Beschreibung etwa an eine Halskette aus Bernsteinperlen und an irgend welche Bronzeteile: Hacken, Schnallen, wie sie zu einem Gürtel gehören, denken. Das alles kann recht gut als Inventar aus einem Grab der Bronzezeit stammen.

Der zweite sehr wichtige Fund aus dem Bronzezeitalter wurde 1898 in Bürglen gemacht, als man die Klausenstraße baute Dort stieß man, ziemlich in der Mitte des Dorfes, ganz nahe dem Sigristenhaus, von der Haustüre in gerader Richtung zur gegenwärtigen Straßenmauer, auf ein Grab oder wahrscheinlich mehrere Gräber. Es kamen eine Bronzenadel und ein Teil eines Doppelspiralhackens zum Vorschein; ferner wurde in der Nähe noch ein durchlochtes Tonkügelchen gefunden[1]). Die Nadel (Abb. 2), ist eine sogen. Mohnkopfnadel; ihre Spitze ist leider weggebrochen. Das erhaltene Stück ist 16,2 cm lang Der massive Kopf ist etwas abgeflacht, 18 mm lang und ungefähr 30 mm im Durchmesser. Kopf wie Stange sind ornamentiert.

Abb. 3. Spirale eines Doppelspiralhackens aus Bürglen. (2 : 3)

[1]) Diese Gegenstände überbrachte der Küster Herrn Pfarrer J. Loretz in Bürglen, damals Kaplan, der sie sofort als vorhistorisch erkannte. Nach diesen Angaben ist der Fundbericht in Beiträge II. S. 30 zu berichtigen. Herr Pfarrer Loretz wollte den Ingenieur veranlassen weiter zu suchen; dieser sei aber nicht darauf eingegangen. — Die Fundstücke befinden sich im historischen Museum zu Altdorf.

Aehnliche Mohnkopfnadeln kennt man aus Urnengräbern von Glattfelden in Zürich, von Heiligkreuz bei Mels.

Dem gleichen Funde entstammt die Spirale (Abb. 3), eines Doppelspiralhackens. Ein solcher Hacken hat das Aussehen einer stehenden 8, deren eine Kreuzbalken durchläuft, während der andere durch das untere rechte und das obere linke Drahtende gebildet wird, die nach auswärts zu je einer Spirale, wie die vorliegende, eingerollt sind. Die erhaltene Spirale hat einen Durchmesser von 73 mm; der vollständige Hacken mag schätzungsweise wenigstens 45 cm lang gewesen sein. Vollständig erhaltene Hacken dieser Art wurden in Stirzental-Egg und Thalheim in Zürich ausgegraben.

Außer den eben beschriebenen Funden sind aus der Bronzezeit bis jetzt für Uri keine weitern bekannt geworden. Sind diese beiden Zeugnisse auch bescheiden, so beweisen sie eben doch, daß das Tal von Uri schon damals wenigstens von Menschen begangen wurde. Sämtliche Fundstücke gehören der jüngern Epoche des bel âge du bronze an, die für die Schweiz um etwa 1200—1000 v. Chr. zu setzen ist. Leider wissen wir in beiden Fällen über die Fundumstände allzuwenig. Ueber die Herkunft des Messers in der Jagdmatt können wir gar nur Vermutungen hegen; wäre die Fundstelle in Bürglen näher untersucht worden, so hätte es sich wohl feststellen lassen, ob ein einzelnes oder zahlreiche Gräber vorlagen. Letzteres hätte darauf hingedeutet, daß die Leute, die ihre Todten daselbst bestatteten, nicht bloß eine wandernde Horde waren, sondern in der Nähe feste Wohnsitze hatten. So ergibt sich nur das eine: Schon mehr als tausend Jahre vor Christi Geburt ist das Reußtal bekannt gewesen und begangen worden.

Auf die Bronzeperiode folgt in der Schweiz die Eisenzeit als Hallstatt- und La Tène-Periode. Aber aus diesem ganzen Zeitraume, der sich von ungefähr 750 bis 50 vor Christus erstreckt, tritt uns kein einziger Fund in Uri entgegen. Hier klafft eine weite Lücke.

Dann kommt die römische Besitzergreifung. Ob die Römer auch in das Tal der Reuß vorgedrungen, ist unsicher. Eine Anzahl von Funden römischer Münzen liegt zwar vor; manche sind aber unbestimmt und zweifelhaft und überdies können vereinzelte Münzfunde nie für eine wirkliche Niederlassung Beweiskraft abgeben. Wenn wir die bekannten Münzfunde kurz registrieren, sind es folgende:

Ein Fund römischer Münzen wird für Altdorf erwähnt. Jede nähere Angabe fehlt. — Ein Silberdenar des Tiberius wurde

1860 zu Schattdorf gefunden und liegt in der Sammlung des fünförtigen Vereins. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß diese Münze schon im 18. Jahrhundert gefunden wurde. (Vergl. Neujahrsblatt 1908, Aufzeichnungen über die Baugeschichte der Pfarrkirche in Schattdorf.) — Eine römische Münze, eine Bronze des Aelius (Adoptivsohn Hadrian's) wurde vor einigen Jahren auf der Alp Surenen, in der Nähe der Kapelle gefunden. Sie befindet sich im Besitze von Pfarrer Denier in Attinghausen. — Nach Mitteilungen aus Wassen soll auch am Sustenpaß eine römische Münze gefunden worden sein. Doch ist diese Angabe zweifelhaft. — Verbürgt ist dagegen ein anderer Fund einer römischen Kaisermünze. Im Herbste 1901 fand Jakob Furrer zwischen dem Bätzberg und der Roßmettlenalp, an einer Oertlichkeit, die mit Brunnen bezeichnet wird, in einem Bache einen Doppeldenar des Trebonianus in Billon. — Aus Uri, ohne nähere Fundortsangabe, besitzt das Landesmuseum eine Mittelbronze des Trajan und eine Großbronze des Alexander Severus.

Damit sind die aus Uri bekannten Funde von Römermünzen erschöpft; es sind alles Einzelfunde und ganz sicher sind eigentlich nur zwei. Die Anwesenheit der Römer in Uri vermögen sie wohl kaum zu bezeugen; diese Geldstücke können auch andern Leuten verloren gegangen sein. Die weitern Zeugnisse für eine römische Besiedelung sind lediglich Vermutungen. Man kann da vor allem die merkwürdigen vier Türme von Bürglen anführen; sichere Anhaltspunkte für ihren römischen Ursprung sind aber bis jetzt nicht vorhanden. Der Name Bürglen selbst, der schon 857 in einer Urkunde erscheint, kann nach Oechsli nicht auf eine mittelalterliche Burg zurückgehen. Er kehrt zu oberst im Reußtale bei Gurtnellen wieder. Nicht weit von diesem obern Bürglen findet sich der Name „Muren", der von manchen ebenfalls als Beweis römischer Ansiedlung angesehen wird. Endlich liegt bei Schattdorf ein „Kasteln", ein Name der möglicherweise auf ein römisches Kastell zurückweisen könnte. Auch den Turm von Hospental sind manche Forscher geneigt den Römern zuzuschreiben, andere den Langobarden.

Sind die Zeugnisse schon für die Anwesenheit der Römer im Gebiet des Reußtals äußerst spärlich und nicht überzeugend, so haben wir aus der folgenden frühgermanischen Periode (400—800 n. Chr.) so gut wie gar keine Funde zu verzeichnen. Einzig eine eiserne Axt ist bekannt, die dem Ende dieses Zeitraums angehören könnte. Sie be-

fand sich in der Sammlung Denier und stammte aus dem urnerischen Oberlande, wo sie ausgegraben worden war.

Damit wäre die Aufzählung der urgeschichtlichen Funde aus Uri erschöpft. Sie sind nicht zahlreich, aber von allergrößter Bedeutung. Fragen wir sodann, welches die nächsten Aufgaben der urnerischen Urgeschichtsforschung sind, so dürften zwei Punkte beherzigenswert erscheinen.

Einmal muß von den Freunden der Urgeschichte das Augenmerk darauf gerichtet werden, das praehistorische Material durch sorgfältige Nachforschungen zu vervollständigen und zu vermehren. Das ist nun allerdings leichter gesagt als getan. Uri wird, das kann man voraussehen, niemals so ergiebig an Funden sein, wie etwa das Wallis oder manche andere Schweizergegenden. Beim Bau der Gotthardbahn ist z. B. auf Urnergebiet kein einziger urgeschichtlicher Fund gemacht worden. Wenn nun eine derartig ausgedehnte Erdbewegung, wie sie in solchem Maße wohl nie mehr sich wiederholen wird, nichts finden ließ, dürfen wir unsere „urgeschichtlichen Hoffnungen" nicht zu hoch spannen. Gar reichlich werden in Uri die Funde aus der Jugendzeit des Menschengeschlechtes überhaupt nie werden. Die nähern Umstände geben die Erklärung. Uri ist ein Gebirgsland und schon darum nie so bevölkert, wie das wirtlichere Flachland. Und wären auch noch Bewohner vorhanden gewesen, so sind die Bedingungen für die Erhaltung ihrer Spuren in der Gebirgsgegend auch wieder ungünstiger als im Flachland. Stets wurde in der waldreichen Berggegend der Holzbau dem Steinbau vorgezogen. Die Erdbewegungen sind zudem viel ausgiebiger als im Tiefland. Bergstürze, Ueberschwemmungen durch Wildbäche sind häufig. Man denke nur an die Ebene des Reußtales selbst! Dennoch ist es von größter Bedeutung, mit wachsamem Auge auch im Reußtale den Spuren des Urmenschen nachzugehen. Es wird keine undankbare Aufgabe sein und zumal aus der germanischen Frühzeit sind fast mit Sicherheit Funde zu erwarten. Spiringen, mit seiner wegleitenden Namensendung kommt hier wohl zuvörderst in Betracht.

Noch eine andere überaus interessante Frage kann vielleicht durch die Urgeschichtsforschung ihre Lösung finden. So wie es heute Handelsstraßen und Verkehrswege gibt, hat es solche schon in uralter Zeit gegeben. Sie lassen sich nachweisen durch die Lage der Fundorte und zum Teil auch durch eine vergleichende Betrachtung des Fundmaterials. Die schweizerische Urgeschichtsforschung kennt schon einige

dieser uralten Völkerstraßen. So ist es gelungen durch eine ganze Reihe von Funden, die sich von Martigny über den großen St. Bernhard bis ins Aostatal hinüber erstrecken, diesen als eine schon in der fernen Bronzezeit benützte Völker- und Handelsstraße nachzuweisen. Ebenso ist die Gemmi schon in der Bronzezeit begangen worden; Bronzefunde vom Leukerbad und Lötschental einerseits und jene aus dem Kandertal anderseits, zeigen denn auch einen gemeinsamen Typus, der sich sonst in der ganzen Schweiz nicht mehr findet. Für Graubünden ist nachgewiesen, daß mehrere seiner Pässe seit den frühesten Zeiten begangen wurden. Sie stellen die Verbindung Italiens mit Bregenz und dem Bodensee und dann weiter mit dem Donautale her. Sind nun auch in Uri solche alte Verkehrsstraßen bekannt? Nachgewiesen sind sie noch nicht, aber ihre Existenz ist höchst wahrscheinlich und ihr Nachweis ist Aufgabe der Urgeschichtsforschung. — Ob der Gotthardpaß in alter Zeit benützt wurde, um in das Tal von Uri zu gelangen ist fraglich, da die Felsenriegel der Schöllenen ein schier unüberwindliches Hindernis bildeten. Das Tal von Ursern ist wohl sicher begangen worden; es bildete die Verbindungsstrecke zwischen Rhone und Rhein. Einen Fingerzeig gibt der oben beschriebene Fund einer römischen Kaisermünze zwischen Bätzberg und Roßmettlenalp. Derjenige Fundort, der auf der Walliserseite der Furka zunächst liegt, ist Rekkingen im Oberwallis Es wurden daselbst Gräber aus der (vorrömischen) Eisenzeit gefunden. Auf der Südseite des Gotthard gehen die Eisenzeitfunde bis Faido und Osco; römische Flachgräber kennt man von Airolo. Im Vorderrheintal kommen Bronzezeitfunde bis Ilanz und Waltensburg vor. Ein römischer Einzelfund ist vom Lukmanier bekannt. Wir dürfen wohl hoffen, daß weitere Funde die Lücken immer mehr ausfüllen und endlich eines Tages die alte Völkerstraße von der Rhone zum Rhein beglaubigt daliegt.

Auf einen andern möglicherweise auch schon im Altertum benützten Paßweg macht uns der Münzfund auf der Surenenalp aufmerksam. Im Engelbergertal, wohin der Paß führt, hat man beim Bau des Elektrizitätswerkes, am Fuße des Storeggpasses ein Bronzebeil von altem Typus gefunden und noch weiter westlich auf der Frutt, in einer Höhe von 1850 Metern, kam 1889 bei einer Wegverbesserung ebenfalls ein wohlerhaltenes Bronzebeil von italischer Herkunft zum Vorschein. Der Bronzefund von Bürglen endlich wurde beim Bau der Klausenstraße gemacht, die das Schächental durchzieht, das durch den

Kinzigpaß auch mit dem Muottatale in Verbindung steht. Da letzteres bereits zwei Bronzebeile und eine Anzahl römischer Münzen geliefert hat, darf man vermuten, daß es sich vielleicht auch hier um alte Paßwege handelt.

Aufgabe der zukünftigen Urgeschichtsforschung ist es, diese bis jetzt mehr vermutungsweise als alte Verkehrswege bezeichneten Pfade und Straßen, als tatsächliche nachzuweisen. Das Ziel liegt wohl noch in der Ferne, aber aussichtslos ist es durchaus nicht.

Daß die Urgeschichte auch für den Kanton Uri, wie für die gesamte Urschweiz eine hohe Bedeutung hat, dürfte aus dem Gesagten sattsam hervorgehen. Dem gesteigerten Interesse und einer emsigen Aufmerksamkeit sind sicher neue Funde und Entdeckungen auf diesem Gebiete beschieden. Mögen sie recht glücklich und zahlreich sein!